

x auf y abgerollt / x in y eingewickelt

Anke Becker · Veronike Hinsberg · Juliane Laitzsch



GALERIE PARTERRE 09.06. – 11.07.2010

x auf y abgerollt / x in y eingewickelt

Anke Becker, Veronike Hinsberg, Juliane Laitzsch

Die Dreier-Konstellation der an dieser Ausstellung beteiligten Künstlerinnen basiert nicht auf inhaltlichen Absprachen, sondern auf gegenseitigem Interesse an den Themenfeldern und Vorgehensweisen der jeweils Anderen. Bei allen drei Künstlerinnen spielt das Thema Raum auf die eine oder andere Weise eine entscheidende Rolle.

Nun ist Raum ein sehr schwieriges Thema, denn bislang weiß niemand genau, was Raum eigentlich ist! Wenn man es recht bedenkt, ist Raum, obwohl doch scheinbar eine ganz alltägliche Erfahrung, eine höchst komplexe Angelegenheit, von der die Alltagsweisheit nur sagen kann, daß es sich um eine der Voraussetzungen dafür handelt, um sich als Mensch mit seiner Umwelt in Beziehung zu setzen, egal ob diese nun sozial, kulturell oder topologisch gedacht wird. Vielleicht auch ästhetisch?

Die Kunst widmet sich der Frage „Was ist Raum?“ in immer neuen Ansätzen, auch wenn dabei keine endgültigen Antworten gegeben, sondern vielleicht nur neue Fragen aufgeworfen werden, so daß die künstlerische Produktion glücklicherweise beständig weitergehen kann.

Beim künstlerischen Umgang mit dem Thema Raum geht es natürlich nicht nur um das Was sondern auch um das Wie: Wie will ich das Räumliche zeigen? Und hier nun unterscheiden sich die drei Künstlerinnen. Ihre Zugänge sind jeweils individuell und spezifisch.

Es geht also hier dreimal um Raum und wie er zu zeigen sei. Das Problem hat in der künstlerischen Darstellung Tradition. Die eigentliche Schwierigkeit liegt darin, etwas zu zeigen, das im Medium der Kunst immer schon übersetzt zur Anschauung kommt. Zum Beispiel mit Hilfe der Perspektive. Die Erfindung der Zentralperspektive galt ursprünglich als Lösung für das Problem der ‚richtigen‘ Darstellung der Körper im Raum, also einer Darstellungsweise, die die Dreidimensionalität des Raumes in die Zweidimensionalität des Bildes überführt, und zwar in der Weise, daß man auf den abgebildeten Raum zurückschließen kann. Heute wissen wir, daß die Zentralperspektive weder richtig noch wahr abbildet, sondern ganz einfach einem geometrischen Schema gehorcht, das mit dem Sehen

nur bedingt zu tun hat. Die Einschränkungen des Sehens bei der Wahrnehmung des Raums wäre ein eigenes Thema. Die Frage ist, was Sehen eigentlich bedeutet. Wenn es bedeuten würde, einen geometrischen Raum zu konstruieren, könnte auch ein Blinder sehen.

Doch zurück zu Becker/Hinsberg/Laitzsch. In je spezifischer Weise geht es allen drei Künstlerinnen um die vertrackte Aufgabe, den dreidimensionalen Raum in die zweidimensionale Darstellung zu überführen.

Bei **Veronike Hinsberg** kommen dazu allerdings wieder dreidimensionale Konstruktionen zum Einsatz. Was wie ein Laufsteg aussieht (und auch so benutzt werden kann) ist im Grunde genommen eine Fläche im Raum, die aufgeständert und rot markiert, solcherart zu einem (Raum-)Körper bzw. einem Körper im Raum wird.

Hier stoßen wir das erste Mal auf eine Referenz zum kryptischen Titel der ganzen Ausstellung: Bei „x auf y abgerollt / x in y eingewickelt“ geht es, in Anlehnung an die formale Sprache der Mathematik, um nichts anderes als um die Entwicklung des Raumes aus der Fläche, oder darum, wie aus einer Fläche etwas Räumliches wird – zum Beispiel durch Überlagerung. Hinsbergs so in den Raum ausgreifende, laufstegartige Konstruktion bekommt einen Körper und markiert damit einen

ANKE BECKER Plan (Garten N°1), 2010
Collage und Zeichnung auf Papier, 100 x 70 cm



ANKE BECKER Plan (Panorama Teil 1), Plan (Panorama Teil 2), 2010
Collage und Zeichnung auf Papier, jeweils 100 x 70 cm

Ort im Raum. Martin Heidegger nennt ein solches Gebilde ein Ding². Das Ding aber, so Heideggers Verweis auf die Etymologie, ist zugleich etwas, über das verhandelt wird („ting“). Hinsbergs Arbeit ist also sowohl eine Fläche als auch ein Körper, zudem ein Körper mit Ort und als Körper zugleich auch ein Ding im Sinne einer Sache, die in Frage steht: Was steht hier in Frage? Natürlich: die Beziehung zum Raum.

In diesem Sinne operieren auch Juliane Laitzsch und Anke Becker. **Juliane Laitzsch** zeichnet zwar in der Fläche, behandelt aber motivisch ein paradigmatisches Ding. Bei ihr geht es



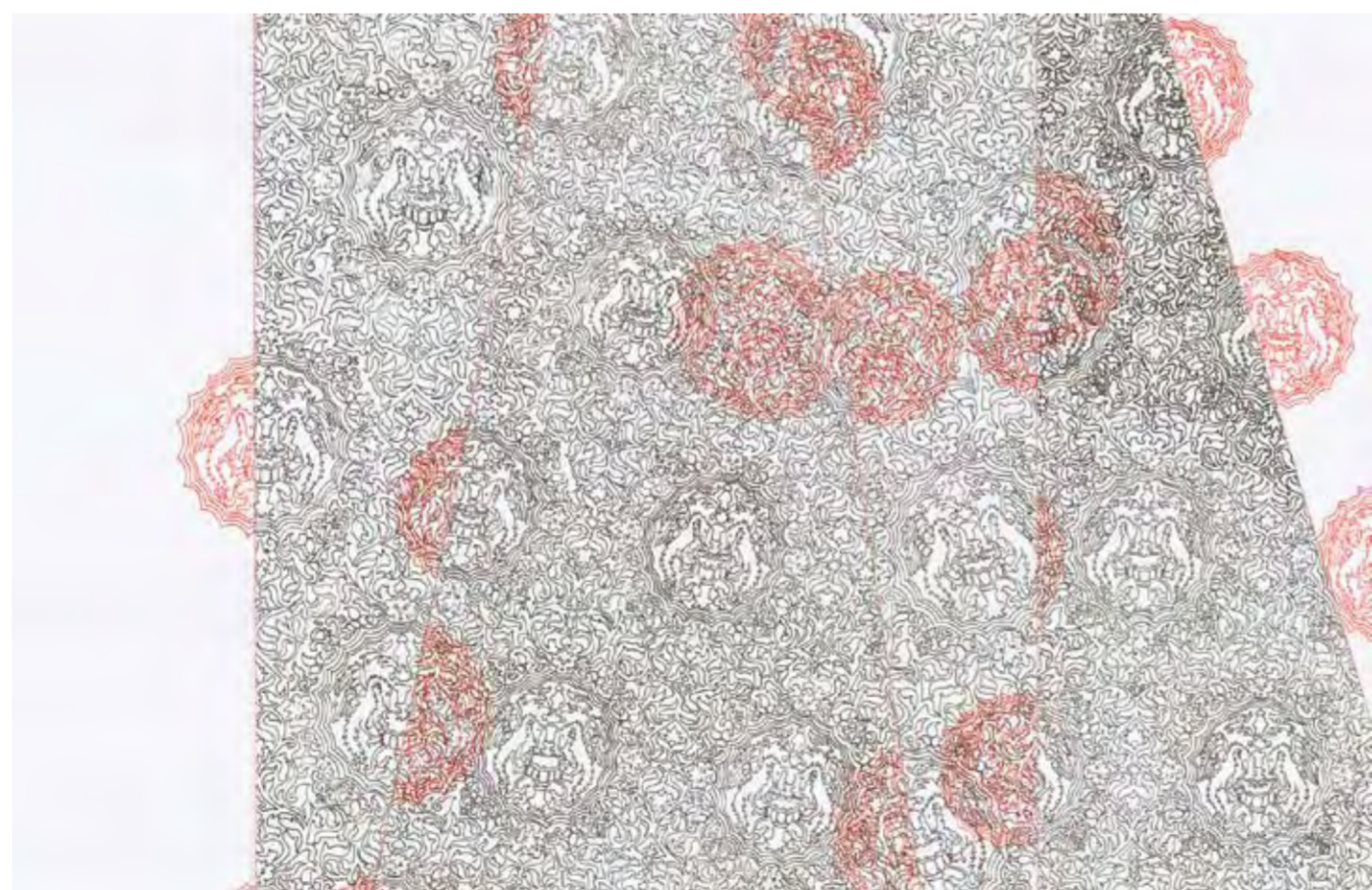
um Stoff. Ein Stück gewebten Stoffes vermag, ebenso wie der Laufsteg, sich dreidimensional in den Raum hinein zu verkörpern, zum Beispiel indem aus einer Stoffbahn ein Kleid wird. Aus dem Zweidimensionalen wird etwas dreidimensional Körperhaftes, das in diesem Falle auch noch einen Körper bekleidet und nach dessen Maßen passend zugeschnitten und durch Nähen in Form gebracht wird. Laitzsch hat die virtuelle Dreidimensionalität des in ihren Zeichnungen abgebildeten Stoffes durch Bruchlinien im Muster angedeutet. Das Muster des mittelalterlichen Seidenstoffes aus dem vorderen Orient,

dessen originale Vorlage sich im Berliner Kunstgewerbemuseum befindet, zeigt sich auf den Bildern von Laitzsch wie an einer Achse verschoben, ähnlich einem Faltenwurf.

Da auch Hinsberg ihre Fläche nicht nur in den Raum gestellt hat, sondern zuerst zurechtschneiden mußte, schwingt auch bei ihr noch etwas vom Schneiderhandwerk mit, das sie einst erlernt hat. Denkt man noch einmal an das Abrollen und Einwickeln, so sind diese Abläufe natürlich im Umgang mit Stoffen alltäglich – zumal in ihrer Kombination, wenn der Stoff vom Ballen abgerollt und wieder aufgewickelt wird. Der Umgang mit Stoff ist damit das paradigmatische Modell für den Übergang von der Fläche in den Raum, vom Zweidimensionalen zum Dreidimensionalen und wieder zurück.

Nun wird auch beim Blick auf **Anke Beckers** patchworkartigen Collagen klar, daß sie wesentlich dem Schneiderhandwerk verwandt sind. Die einzelnen, zuvor zerschnittenen Stücke (patches) aus Fotos und Zeichnungen werden zusammengesetzt wie bei einer Patchworkdecke (wenn auch hier nicht mit Nadel und Faden sondern mit Klebstoff auf einem Papierträger). Wo aber bleibt bei Becker die Wandlung vom Zweidimensionalen zum Dreidimensionalen (et vice versa)?

Hier wird es motivisch. Beckers Motive sind Landschaften und zwar im Großen wie im Kleinen. Die einzelnen Teilstücke bestehen etwa aus Gartenfotos, die die Perspektive inkorporieren und aus Zeichnungen mit architektonischen Versatzstücken, Fassaden, Raster, gestrichelten Oberflächen, die man auch als Bekleidung von Baukörpern lesen kann. Zusammengesetzt ergeben die einzelnen Stücke in der Wahrnehmung so etwas wie eine Landschaft aus der Vogelperspektive. Hier kommt es nun zu dem merkwürdigen Umstand, daß etwas so Dreidimensionales wie eine Landschaft aus der Höhe eines Flugzeuges betrachtet zu einer zweidimensionalen Fläche sich verflacht. Im Grunde liegt Beckers Landschaft allerdings nicht auf der Fläche des Bildes sondern in einem Gedankenraum dahinter. Die zusammengesetzten Topographien auf Beckers Bildern sind daher nicht eigentlich Abbilder sondern Pläne. Es liegt in der Doppelbedeutung des Wortes, daß der Plan auch etwas zeigen kann, was erst noch geplant und nicht schon verwirklicht ist. Wollte man den „Plan (Garten)“ – so eines der Titel von Anke Beckers Arbeiten –



JULIANE LAITZSCH Faltungen, 2008
Tusche auf Transparentpapier, 50 x 70 cm

verwirklicht, das heißt, ins Dreidimensionale übersetzen, hätte man damit Schwierigkeiten. Wenn der Plan sich bei Becker auch als Bild materialisiert, muß das nicht heißen, daß er nicht auch als utopisch zu begreifen wäre, also als ein gedachter Ort ohne Realisierung im dreidimensionalen Raum.

In gewisser Weise macht **Juliane Laitzsch** bei ihrer Untersuchung der Stoffmuster etwas Ähnliches. Die kunstvollen Greifen-Muster an der sichtbaren Oberfläche ihrer Stoffvorlage entstanden durch die Überlagerung der Fäden beim Weben. Auch hier handelt es sich also um einen motivischen Effekt, der sich dem Umstand verdankt, daß von der dreidimensionalen Tie-

fenstruktur des Gewebes nur die zweidimensionale Oberseite sichtbar ist. Das flächige Muster ist im Grunde etwas anderes, im Ursprung vielleicht nichts als ein Punkt, aus dem sich Linie/Faden, Fläche/Muster und Körper/Gewebe entwickeln.³ Während aber Laitzsch diesem gleichsam aus sich selbst fortspinneenden Dimensionssprüngen nachgeht, und sie ihre Zeichnungen daher als autonome Entitäten gegenüber dem Raum versteht, so daß man sie etwa auch einfach in jede Richtung gedreht präsentieren kann, verhalten sich **Veronike Hinsbergs** Zeichnungen gänzlich anders. Obwohl in ihnen ebenfalls oft gewebeartige Linienstrukturen erkennbar werden, stehen sie



VERONIKE HINSBERG Einbau IV Holz, 2010, Farbe, Metallgestell in der Ausstellung „Gefilde ebendort“, Galerie weisser Elefant, Berlin, 724 x 124 x 79 cm

stets mit bestimmten, maßgebenden Raumkoordinaten in Beziehung – und seien es nur die Papierformate auf denen sie arbeitet. Wie der von Rand zu Rand sich fortbewegende Faden im Webrahmen, so durchmessen die Striche in Hinsbergs Zeichnungen die in Koordinaten geteilte Zeichenfläche. Durch Variationen im methodischen Ablauf der Strichfolge entstehen Blattserien, die wiederum den Eindruck hinterlassen, als würde der Blick durch einen Raum schwenken.

Man sieht, wie vielfältig, komplex und gleichsam ‚verwickelt‘ die Beschäftigung mit dem Thema Raum ausfallen kann. Für die Kunst gibt es ohnehin ganz verschiedene Arten von Räumen⁴ und eine endgültige Definition wird wohl auch niemand von der Kunst erwarten. Die Kunst vermag aber etwas anderes, sehr Wertvolles: Sie kann neue Räume eröffnen. Ronald Berg

1 Das gilt zumindest für die physikalischen oder philosophischen Definitionen von Raum. **2** Vgl. Martin Heidegger, *Bauen Wohnen Denken*, in: ders., *Vorträge und Aufsätze*, Stuttgart 1997 [1954] S. 152ff. **3** „Vom Punkt, über die Linie, zur Fläche in den Raum...“, heißt eine bildhauerische Arbeit von Laitzsch. Es handelt sich um einen geschnitzten Lindenholzstamm von

Ausstellungseröffnung 08. Juni 2010, 20 Uhr

Zur Eröffnung spricht Dr. Ronald Berg, Kunsthistoriker, Berlin.

Mittwoch, 07. Juli 2010, 19 Uhr
Metapoetische Intervention: Überlagerungen
von Oswald Egger, Oskar-Pastior-Preisträger 2010

Galerie parterre
Danziger Straße 101, Haus 103
10405 Berlin
(030) 9 02 95 38 21
Mittwoch bis Sonntag, 14 – 20 Uhr

Abbildung auf dem Plakat: VERONIKE HINSBERG:
Beschreibungen (detail), 2010, drei Tusche-Zeichnungen
je 70 x 100 cm
Titelabbildung: JULIANE LAITZSCH Faltungen, 2008
Bleistift, Tusche auf Papier, 75 x 55 cm

Herausgeber
Bezirksamt Pankow von Berlin, Amt für Kultur und Bildung,
Fachbereich Kunst und Kultur, Galerie parterre
Redaktion: Kathleen Krenzlin
Layout/Satz: Michael de Maizières
Werkaufnahmen für Veronike Hinsberg: Jochen Wermann
Lithos/Druck: Ruksaldruck GmbH & Co. KG

galerieparterre@berlin.de
kunstundkultur-pankow.berlin.de/galerie-parterre

EINE AUSSTELLUNG DER GALERIE PARTERRE



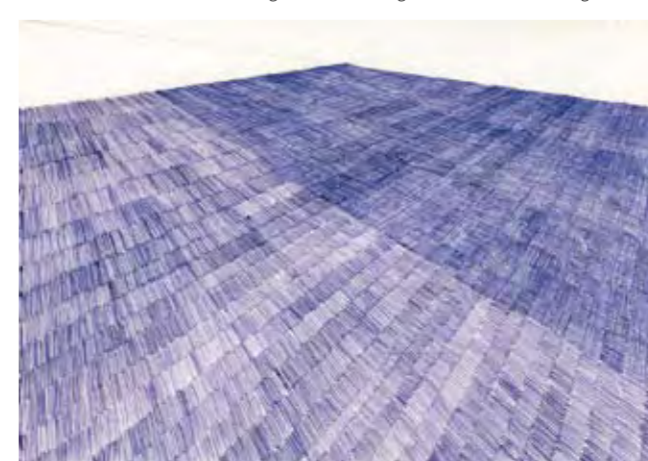
JULIANE LAITZSCH Faltungen, 2008
Tusche und Acryl auf Papier, 70 x 100 cm



VERONIKE HINSBERG Dichte Lagen, 2009
100 Kugelschreiber-Zeichnungen auf A4,

2,70 Metern Länge, der so bearbeitet ist, daß er wie ein Gewirke von miteinander verflochtenen Fäden aussieht. **4** Der Katalog zur Ausstellung „Raum. Orte der Kunst“ in der Akademie der Künste, beinhaltet beispielsweise Kapitel zum fotografischen, montierten, bildherischen, leeren, sozialen, fiktiven und „realen“ Raum, sowie zum „Körper im Raum“. Berlin, 2007.

VERONIKE HINSBERG Dichte Lage 2/2, 2009, Kugelschreiber-Zeichnung auf A4



biografische Angaben

Veronike Hinsberg
geboren 1968 in Karlsruhe
2000 Meisterschülerin der Freien Kunst/Bildhauerei
an der Kunsthochschule Berlin
www.veronike-hinsberg.de

Anke Becker
geboren 1971 in Frankfurt am Main
1999 Diplom im Fachbereich Freie Kunst an der
Kunsthochschule Berlin
www.anke-becker.de

Juliane Laitzsch
geboren 1964 in Nürnberg
1995 Meisterschülerin der Hochschule der Künste, Berlin
www.juliane-laitzsch.de

x auf y abgerollt / x in y eingewickelt Anke Becker · Veronike Hinsberg · Juliane Laitzsch

GALERIE PARTERRE 09.06. – 11.07.2010 · Mittwoch bis Sonntag 14 – 20 Uhr · Danziger Straße 101 · Haus 103 · 10405 Berlin